



STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR

Franz von Stuck und seine Sünden

ein Vortrag von **Albert Ritthaler**
am 8. Juni 2009 im Max Liebermann Haus, Berlin

anlässlich der Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

Künstlerfürsten: Liebermann. Lenbach. Stuck



Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

Franz von Stuck und seine Sünden

ein Vortrag von **Albert Ritthaler**
Galerist in Hamburg

Die Sünde

„Die Sünde“ ist das Hauptwerk Franz von Stucks. Mit diesem Gemälde hat er seine größten Erfolge gefeiert. In einer handschriftlichen Notiz auf einem Blatt mit anderen erotischen Darstellungen äußert sich Stuck selbst zu dem Gemälde: „Die Sünde / Saugend mit glühenden Augen / weißen Brüsten wollüstig strotzend / / lockt das nackte Weib zur Verführung / aber gleich daneben neben dem lockenden / Antlitz, züngelt die giftige Schlange.“ Stuck hat das Motiv zwischen 1891 und 1912 (möglicherweise auch noch später) in vielen, mehr oder weniger ähnlichen, Variationen gemalt. Im folgenden sollen die bis heute bekannt gewordenen Fassungen der „Sünde“, darunter einige bisher in der Literatur nicht berücksichtigte, besprochen und abgebildet werden.

Die früheste bekannte Erwähnung einer „Sünde“ findet sich in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 22. März 1892: „ein üppiges blasses Weib mit verführerischen Augen, von den Rieseningeln einer Schlange umwunden“¹. Der Titel dieses Artikels, „Franz Stuck im Kunstverein“, deutet auf die erste nachweisbare Ausstellung einer „Sünde“ hin.

Nach den Angaben Böttichers wurde 1892 auch in der Akademischen Kunstausstellung Berlin eine „Sünde“ gezeigt: „Dämonisches Weib mit einer Riesenschlange. Kniestück“². Die phänomenale Wirkung des Gemäldes beginnt jedoch erst 1893 im Zusammenhang mit der Secessionsausstellung³ in München: „Wenige Tage nach der Ausstellungseröffnung erwarb E. J. Haniel von Schloss Haimhausen ... das Gemälde für 4000 M und bot es der Pinakothek zum Kauf an.“ In seinem Brief an (Prinzregent) Luitpold vom 27. 7. 1893 äußert der damalige Kultusminister v. Müller: „...es ist höchst wünschenswert, das für den hochtalentierten Künstler, der noch nicht in der Pinakothek repräsentiert ist, charakteristische Gemälde in die Staatliche Gemäldesammlung zu inkorporieren“⁴.

In der königlich neueren Pinakothek hinterließ Stucks „Sünde“ einen überwältigenden Eindruck auf die Zeitgenossen. Hans Carossa schreibt dazu (die Szene spielt 1897): „Ein so durch und durch geniales (...) Bild wie Die Sünde von Stuck sei denn doch noch nie einem Meister gelungen, auch Raffael wirke daneben schwach. (...) Der Ruhm des Bildes trieb uns durch die Säle; nirgends verweilten wir und öffneten die Augen erst, als wir ihm endlich gegenüberstanden. (...) dem größten Kunstwerks aller Zeiten (...) In Düsternis und Blässe schwebte das ganze Bild; nur oben im Winkel brannte bedeutsam ein rötliches Höllengelb.“⁵

Die Begeisterung über die „Sünde“ war groß, lediglich konservative Reichstagsabgeordnete riefen wegen allzu freizügiger Darstellung nach der Zensur.⁶

¹ Zitiert nach Stuck 1997, S. 70.

² Boetticher, *Malerwerke des neunzehnten Jahrhunderts*, Bd. II,2 Dresden 1898-1901, unveränderter Nachdruck von 1944, S. 859, Nr. 15 und nach Nr. 20 „11-20 Berl. Ak. KA. 92“.

³ Katalog der Secession München 1893, Nr. 538 mit Abb.

⁴ Zitiert nach Eva Heilmann, *Stuck 1992/93*, S. 22.

⁵ Hans Carossa, „Das Jahr der schönen Täuschungen“, (1952) S. 45 u. 49.

⁶ Vgl. *Stuck 1997*, S. 68 und Anm. 24.

Die Tatsache, daß Stuck das Bildmotiv „Die Sünde“ nach und nach in immer mehr und zum Teil recht ähnlichen Versionen „produzierte“, führte fast von Anfang an zu Verwirrung bei den Kunstschriftstellern. Immer wieder wurden und werden bis heute einzelne Versionen verwechselt: So bezeichnete bereits Stucks Freund Fritz von Ostini die Version Voss 60⁷ (1891/92) einmal als diejenige der Neuen Pinakothek (Voss 89, vor 1893).⁸ Und noch im neuesten Bestandskatalog der Villa *Stuck 1997* werden die Versionen Voss 88 (um 1895) und Voss 374 (vor 1909) verwechselt.⁹

Im Folgenden werden nun alle bisher bekannt gewordenen Versionen in chronologischer Reihung vorgestellt und zum besseren Überblick mit Namen (nach Standort, erster Abbildung oder Besitzer) versehen.¹⁰ Dabei werden nur die großen Versionen (ca. 90 x 53cm) berücksichtigt. Kleine Versionen (ca. 50 x 30cm, wie Voss 59 und 91) und Arbeiten auf Papier (wie Voss 86) werden nicht behandelt. Die verschiedenen Fassungen der „Sünde“ werden nach ihrem Malstil in Kategorien eingeteilt, Veränderungen im Gesicht, beim Schlangenkopf und den Lichtreflexen auf dem Schlangenkörper und beim „rötlichen Höllengelb“ (Hans Carossa), im Bild rechts oben, werden benannt. Dieses „Höllengelb“ ist besonders wichtig, um die Versionen zu unterscheiden.

Vor allem die sich wandelnden Formen der Signaturen werden beschrieben und erstmals systematisch zu Datierungszwecken herangezogen. Stuck verwendet anfangs eine einzeilige Signatur. Ab 1891 signiert er zweizeilig, also Vor- und Zuname untereinander. Bis 1890 verwendet er ein rundes „U“, danach ein spitzes „V“. Die Buchstaben STV und FRANZ sind anfangs nicht miteinander verbunden. Erst ab 1894 verbindet Stuck diese Buchstaben. Die Signatur verändert sich von einer normalen Handschrift immer mehr zum geometrisch gestalteten Block.¹¹ Ab 1906 verwendet Stuck seinen Adelstitel, die Signatur wird ein Dreizeiler: FRANZ / VON / STUCK. Eine weitere signifikante Änderung tritt 1908 auf: Die untere Schlaufe des „S“ wird vom rundem „S“¹² (bis 1908) zum lang gezogenen „S“¹³ (ab 1908).¹⁴

Ebenso geben die Rahmen und die dortige Schreibweise des Wortes SUENDE bzw. SVENDE wichtige Hinweise zur Unterscheidung. Folgende Unterschiede im Umlaut „UE“ sind bei den originalen Tempelrahmen zu finden: „DIE SUENDE“, „DIE SÜNDE“ mit zwei i Punkten über dem V und „DIE SVENDE“ mit ligiertem VE. Diese Schreibweise wird im Folgenden bei der Benennung der original gerahmten Versionen übernommen. Es wird nur solche Literatur angegeben, die im bis heute unersetzlichen Werk von Heinrich Voss (1973) nicht aufgeführt ist.

⁷ Werknummern nach Voss 1973.

⁸ „Die Kunst“, Bd. 9 der „Kunst für Alle“ XIX. Jahrgang, 1904, S. 9 (Dieses 1. Heft erschien am 1. Oktober 1903).

⁹ Vgl. *Stuck 1997*, S. 71, Anm. 31.

¹⁰ Für die reichen Anregungen und Diskussionen hierzu danke ich Herrn Thomas Raff, München.

¹¹ Für wertvolle Hinweise hierzu danke ich Herrn Heinrich Voss.

¹² Siehe Signaturabbildung zu Abb. 1,2,3,6,7.

¹³ Siehe Signaturabbildung zu Abb. 9,10,11.

¹⁴ Diese Erkenntnisse stützen sich auf Auswertungen einer Signaturenanalyse von mehr als 500 Gemälden.

1 Die **Hanfstaengl** Sünde Voss 60 (1891/92)

Die Hanfstaengl „Sünde“ ist die erste große Fassung, 1891/92 entstanden. Franz Stuck verkaufte am 24. Oktober 1893 die Rechte zur photographischen Wiedergabe der Sünde an den Kunstverlag Franz **Hanfstaengl**: „Von beifolgendem Bild „Die Sünde“ übergebe ich Ihnen das Recht für die Photographie gegen Tantiemen. Ich bitte dasselbe möglichst groß aufzunehmen ...“¹⁵ In späteren Jahren erwarb Hanfstaengl die Rechte für drei weitere Versionen der „Sünde“. Stuck dokumentierte damit, daß er die nachfolgenden Bilder dieses Themas ebenfalls als eigenständige Werke betrachtete. Der Verbleib des Gemäldes ist unbekannt, ebenso die Maße. Daß es sich um eine große Version handelt, ist nur eine Vermutung, aber wegen der Größe der Signatur im Verhältnis zum Gesamtbild eine recht gut begründete. Die Hanfstaengl „Sünde“ wurde schon im März 1892 im Kunstverein zu München und im gleichen Jahr in der Akademischen Kunstausstellung Berlin gezeigt¹⁶. Sie ist stilistisch und von der Signatur-Entwicklung als früheste Version einzustufen.

Es ist die einzige Version mit doppelt gewundener Schlange auf dem Unterleib der nackten Frau. Damit hat dieses Bild von allen Fassungen die größte Übereinstimmung mit dem Gemälde „Sinnlichkeit“ Voss 58 (um 1891) und der Radierung „DIE SINNLICHKEIT“ von 1889/90 (Kat. 7).¹⁷ Das Format wird dadurch in der Höhe gestreckt. Der Gesichtsausdruck der „Sünde“ ist noch mädchenhaft. Der Schlangenkopf ist fast rund, das „Höllengelb“ links oben ist in sich wenig strukturiert (es sind keine Pinselstriche sichtbar, wie in den späteren Versionen). Der dunkle Schlangenkörper wird durchbrochen von hellem Rautenmuster und hellen Linien als Lichtreflexion. Die zweizeilige Signatur ist schon mit spitzen V bei STVCK (bis 1890 verwendet Stuck hier ein rundes U). Die Buchstaben STV und FRANZ sind noch nicht miteinander verbunden. Die Signatur läßt so eine Datierung zwischen 1890 und 1894 zu, stilistische und historische Hinweise legen eine Datierung auf 1891/92 nahe. Die Bildunterschrift "Das Original in der kgl. Neuen Pinakothek zu München" in Ostini's Artikel aus "Die Kunst", Bd. 9 1903/04, S. 9 ist nicht zutreffend: Tatsächlich ist die Hanfstaengl „Sünde“ abgebildet. Im Hanfstaengl-Verlagsalbum als „Die Sünde“ bezeichnet.

Die Hanfstaengl „Sünde“ ist nur aus der Literatur bekannt. Angaben zu Maßen und Rahmen fehlen.

Literatur: Voss 60, Stuck 1996, S. 184

¹⁵ Verlagsschein vom 24. 10 1893, Abb. in *Stuck 1996*, S. 117.

¹⁶ Aus diesem Grund schlägt der Datierungsvorschlag mit 1893 für die Hanfstaengl „Sünde“ im Katalog *Stuck 1996* auf Seite 184, Nr. 284 fehl.

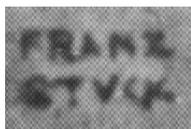
¹⁷ Ostini datiert die Radierung „Die Sinnlichkeit“ in „Die Kunst“ Bd. 19 der Kunst für Alle XIX. Jahrgang 1903/04 folgendermaßen: „...die Stuck übrigens zunächst – ich glaube schon im Jahre 1889 oder 1890 – mit der Radiernadel behandelt hatte.“ Vgl. dazu *Stuck 1997*, S. 71 Anm. 12. Es ist anzumerken, daß zeitgenössische Kritiker auch die „Sinnlichkeit“ als Variation der „Sünde“ angesehen haben (vgl. Zeitschrift für bildende Kunst, N.F. 5, 1894, S. 66, wo die „Sinnlichkeit“ als „erste Sünde“ besprochen wird).

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*



Abb. 1 Hanfstaengl „Sünde“, um 1891,
aus „Die Kunst“, Bd. 19, 1909, S. 9.

unten: Signatur der Hanfstaengl „Sünde“



2 Die **Pinakothek SUENDE** Voss 89 (vor 1893)

Diese „Sünde“ wurde 1893 auf der Secessionsausstellung in München gezeigt. Ende 1895 kommt "Die Sünde" als Geschenk des Gutsbesitzers Haniel in die Neue **Pinakothek**.

Eine ganzseitige Reproduktion der Pinakothek SUENDE ist schon 1893 im Prachtband FRANZ STUCK der Münchener Kunst- und Verlagsanstalt Dr. E. Albert & Co abgebildet. In diesem Band finden sich „über hundert Reproduktionen nach Gemälden und plastischen Werken, Handzeichnungen und Studien“ von Franz Stuck. Der wichtigste Unterschied zur vorigen Sündenversion fällt sofort ins Auge: Die Schlange windet sich nur noch einmal um den Unterkörper der Frau. Es ist die Form, die Stuck bei allen folgenden Versionen beibehalten wird. Ansonsten ist die Pinakothek SUENDE stilistisch eng verwandt mit der Hanfstaengl „Sünde“ (Rautenmuster der Schlange, „Höllengelb“ rechts oben, Position der Signatur rechts oben). Das Glanzlicht auf dem Schlangenkörper bleibt noch als Linie, wird aber dünner ausgeführt. Der Schlangenkopf ist flacher als in der 1. Version, zeichnerisch exakt und grau metallisch ausgeführt. Das Bild weist eine geringere Farbigkeit auf als die nachfolgenden Fassungen. Der Hintergrund und der Schlangenkörper sind schwarz gehalten, das Höllengelb in einem orangegelben Farbton. Der Gesichtsausdruck ist noch mädchenhaft. Im Tempelrahmen ist das frühe, runde „U“ im Wort SUENDE zu finden. Hanfstaengl erwarb die Reproduktionsrechte für diese „Sünde“ 1903 und nannte sie im Katalog „Die Sünde III“.

Öl auf Leinwand, 95,0 x 59,7cm. Originaler Tempelrahmen, blattvergoldet, auf der Sockelplatte des Rahmens eingeschnitten: DIE SUENDE, 124,5 x 95,5cm. Bezeichnet rechts oben: FRANZ / STUCK; Bayerische Staatsgemäldesammlungen München, Inv. Nr. 7925.

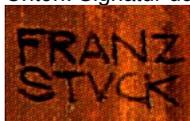
Literatur: Voss 89; Mendgen 1994, S. 18; Stuck 1995, S. 20 (s/w-Abb.); Stuck 1996, S. 130

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*



Abb. 2 Pinakothek SUENDE

Unten: Signatur der Pinakothek SUENDE



3 Die **Bierbaum** Sünde Voss 87 (um 1895)

Otto Julius **Bierbaum** veröffentlichte 1899 in seiner Monographie über Stuck eine weitere Version der „Sünde“ (Voss 87)¹⁸. Der Verbleib des Gemäldes ist unbekannt, ebenso die Maße. Das Glanzlicht auf dem Schlangenh Rücken ist keine schmale Linie mehr, sondern ein breites Feld von Querstrichen.

Das Rautenmuster auf dem Schlangenkörper der 1. und 2. Fassung wird zurückgenommen. Das „Höllengelb“ rechts oben weist ovale Formen auf, der Schlangenkopf wird stilisierter angelegt. Die Gesichtszüge einer erwachsenen Frau werden sichtbar. Die Signatur rechts unten mit den verbundenen Buchstaben verwendete Stuck erst ab 1894¹⁹.

Die bisherige Datierung Juni 1893 ist zu konkretisieren. Als Datierung ist der Zeitraum von „1894 – 1899“ möglich, weitere Hinweise für eine genauere Datierung sind nicht bekannt.

Hanfstaengl erwirbt die Rechte an dieser Version 1899 und bezeichnet sie anschließend als „Die Sünde II“.

Die Bierbaum Sünde ist nur aus der Literatur bekannt. Angaben zu Maße, Rahmen und Besitzer fehlen.

Literatur: Voss 87

¹⁸ In der 2. Auflage (1901) und 3. Auflage (1908) dieser Monographie ist ebenfalls die Bierbaum „Sünde“ abgebildet. In der 4. Auflage von 1924 ist dagegen die Pinakothek SUENDE abgebildet. Bei allen vier Auflagen schreibt Bierbaum gleichlautend: „Er hat es zweimal gemalt; die Reproduktion in diesem Buche gibt die zweite Fassung.“

¹⁹ Im Signaturenarchiv des Verfassers ist vor 1894 keine Signatur dieses Typus nachweisbar. Die Signatur in der Studie zur Pietà in der Villa Stuck (vgl. *Stuck 1997*, S. 54) mit diesem Signaturtypus kann auf keinen Fall 1891 datiert werden, vermutlich ist das Bild sehr viel später entstanden und/oder die Signatur wurde von Stuck nachträglich hinzugefügt.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*



Abb. 3 Bierbaum „Sünde“ (um 1895);

Abb. unten Signatur der Bierbaum „Sünde“



4 Die **Littmann SUENDE** (um 1895)

Der bekannte Architekt Prof. Max **Littmann**, Kompagnon und Schwiegersohn von Jacob Heilmann (Hochbaufirma Heilmann, seit 1892 Heilmann und Littmann) stand Franz Stuck bei der Errichtung der Villa Stuck beratend zur Seite. Mit der Ausführung der Villa Stuck war die Firma Heilmann und Littmann beauftragt. Auch das Münchener Prinzregententheater wurde nach Plänen von Max Littmann errichtet. In München-Bogenhausen entstand 1902 – 1903 das Haus Lindenhof als Privathaus Littmanns. Auf einer Abbildung des Herrenzimmers dieser Villa ist ein Exemplar der SUENDE zu sehen.²⁰ Diese Version hat den aufwendigsten bisher bekannten Tempelrahmen. Der Rahmen ist erheblich tiefer, die beiden Säulen sind nicht halbrund wie sonst üblich, sondern – soweit die Abbildung dies erkennen läßt – rund. Hinter den Säulen ist ein Freiraum erkennbar und als Abschluß jeweils ein Pfeiler, allem Anschein nach vergoldet.

Auf dem Rahmen befindet sich die Inschrift „DIE SUENDE“. Diese Rahmeninschrift mit rundem U ist nur von dem Rahmen der Pinakothek SUENDE in dieser Schreibweise bekannt. Alle anderen bekannten Rahmen weisen ein spitzes U, also „V“ auf, teils mit E ligiert, teils mit Doppel i Punkten (Künstleraltar SÜNDE). Deshalb ist zu vermuten, daß die Littmann SUENDE eine bisher unbekannte Version darstellt. Als Datierung wird um 1895 vorgeschlagen.

Die Littmann SUENDE ist nur aus dem bei Georg Jakob Wolf publizierten Foto bekannt. Angaben zum Verbleib fehlen.

Literatur: Georg Jakob Wolf: Max Littmann. Das Lebenswerk eines deutschen Architekten. München 1931.

²⁰ Georg Jakob Wolf, Max Littmann. Das Lebenswerk eines deutschen Architekten. München 1931, s/w Tafel Haus Lindenhof. Dieser freundliche Hinweis ist Frau Claudia Wanner, München, zu verdanken.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*



Abb. 4 Littmann SUENDE (um 1895)

5 **Künstleraltar** SÜNDE Voss 88 (um 1895)

Im Atelier von Stuck stand ein architektonisches Gebilde, in dem eigene Kunstwerke und Antikenabgüsse kombiniert waren, und das als Künstleraltar bezeichnet wurde.²¹ Im Zentrum ist eine „Sünde“ mit Tempelrahmen zu sehen. Von diesem Künstleraltar sind zwei zeitgenössische Abbildungen bekannt; einmal in "Die Kunst" Bd. 9 (1903/04) S. 54 sowie im Gesamtwerk von Ostini von 1909, S. 152. Die beiden Abbildungen unterscheiden sich deutlich²². Bei der hier behandelten Künstleraltar SÜNDE handelt es sich um das Exemplar aus „Die Kunst“. Die in Ostini abgebildete Version wird als Palermo SVENDE später unter Nummer 7 behandelt. Die unzulängliche Abbildung läßt keine Entscheidung zu, ob das Bild eventuell eine Überarbeitung der Bierbaum „Sünde“ ist.

Die Künstleraltar SÜNDE ähnelt der Bierbaum „Sünde“. Das Glanzlicht auf dem Schlangentrücken ist als breites Feld von Querstrichen ausgeführt. Die Inschrift auf dem Tempelrahmen verdient besondere Beachtung: die Schreibweise V mit zwei i-Punkten ist auf keinem anderen Sündenrahmen von Stuck nachzuweisen. Die Künstleraltar SÜNDE ist nur aus der Literatur bekannt. Angaben zu Technik, Maßen und Besitzer fehlen.

Literatur: Voss 88

²¹ *Stuck 1968*, S. 32.

²² Die Vermutung im Bestandskatalog der Villa Stuck 1997, die Versionen in den Künstleraltar-Abbildungen von 1903 und 1909 seien identisch, ist nicht haltbar. Siehe *Stuck 1997*, S. 70 und S. 71, Anm. 3.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

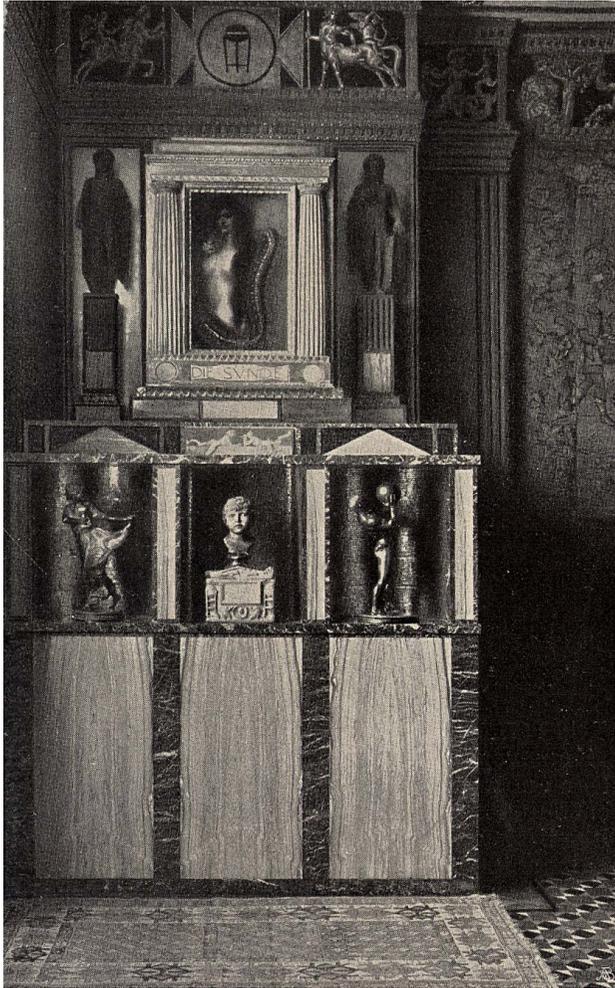


Abb. 5 Künstleraltar SÜNDE (um 1895)

6 Die **Passauer** Sünde (um 1895)

Diese „Sünde“ wurde erstmals 1993 in der Passauer Ausstellung (Stuck 1993) öffentlich gezeigt. Ähnlich der Bierbaum „Sünde“, auch in Signatur. Der Schlangenkörper mit roten und grünen Muster, Glanzlicht mit hellblauen Querstrichen. Unterschiede zur Bierbaum „Sünde“ bestehen in der Ausführung des Schlangenkopfes und der Querstriche auf dem Schlangentrücken.

Öl auf Leinwand, 88 x 53,3cm. Für dieses Bild liegt dem Verfasser eine Pigmentanalyse vor.²³ Der Rahmen ist nicht original und wurde nach dem Vorbild des Rahmens in der Villa Stuck neu angefertigt. Signiert rechts unten: FRANZ / STUCK.

Literatur: Stuck 1993, 4; Stuck 1995, 14 (Abb. S. 49)

²³ Als Pigmente konnten nachgewiesen werden: Bleiweiß, Zinnober, roter Farblack (Karminlack), Cadmiumgelb, Schweinfurtergrün, Kobaltblau und Schwarz (nicht näher bestimmt); aus unveröffentlichtem Untersuchungsbericht von Hermann Kühn, München vom 4. Oktober 1991.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

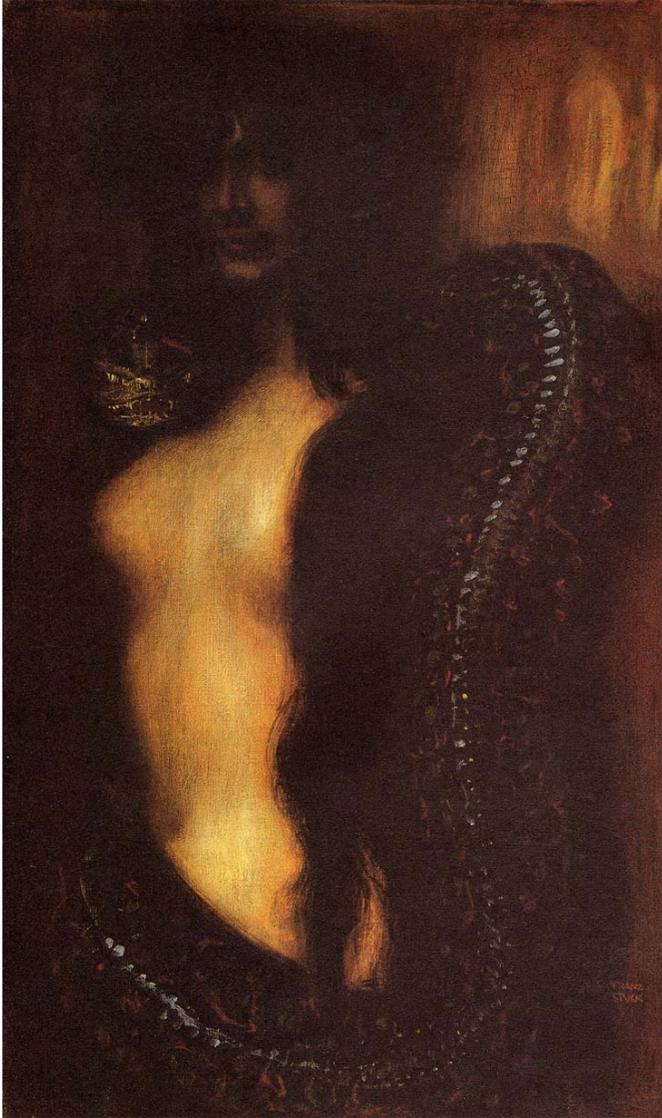


Abb. 6 Passauer „Sünde“ (um 1895)

Abb. unten Signatur der Passauer „Sünde“



7 Die **Palermo SVENDE** Voss 374 (vor 1908)

Dieses Exemplar der „Sünde“ wurde am 21. Oktober 1909 auf der Biennale von Venedig für 10.000 Lire für die Civica Galleria di Arte Moderna von Palermo erworben²⁴. Die Palermo SVENDE wird in „Die Kunst“ Bd. 19, 1909, S. 562 in der Biennale-Besprechung erwähnt und ganzseitig als Farbtafel bei Ostini, 1909 abgebildet²⁵. Sie ist identisch mit der Version der „Sünde“ Voss Nr. 374.²⁶

Mit der Palermo SVENDE stellt Stuck 1909 auf der Biennale in Venedig eine gänzlich neue Version des Themas vor. Die frühere Hell-Dunkel-Malerei weicht größerer Farbigkeit und einer Aufhellung der Farben. Der Hintergrund wird dunkelgrün statt schwarz, die Schlange mit leuchtend blauen und türkisen Akzenten versehen, das früher orangegelbe Höllengelb wandelt sich zu einer grün-gelben Fläche. Das Gesicht der „Sünde“ wird lasterhaft. Signatur mit runder unteren Schlaufe beim „S“. Diese Signatur hat Stuck nur bis 1908 verwendet.

Hanfstaengl erwirbt die Rechte 1909 und bezeichnet sie anschließend als „Die Sünde IV“.

Öl auf Leinwand, 88 x 53cm, signiert oben rechts: FRANZ / STUCK, originaler Tempelrahmen, auf dem Sockel vorne bezeichnet: „DIE SVENDE“²⁷. Civica Galleria di Arte Moderna „Empedocle Restivo“, Palermo.

Literatur: „Die Kunst für alle“ Bd. 24, September 1909, S. 562; Voss 374; Katalog „46. Esposizione internazionale di Arte“ (Biennale), Venedig 1995, Farbabb. S. 251; Antonella Purpura, Guida Didattica al Museo, Palermo 1996, S. 82.

²⁴ Eintrag im: Inventario Generale delle Opere, Civica Galleria di Arte Moderna Palermo, Palermo 1909, Nr. 334

²⁵ Fritz von Ostini, Franz von Stuck, Das Gesamtwerk. München 1909, S. 129

²⁶ Die Vermutung im Katalog der Villa Stuck, daß es sich bei der in Venedig 1995 auf der 46. „Esposizione Internazionale di Arte“ (Biennale) ausgestellten Sünde (=Palermo SVENDE) um eine unbekannte Version handelt, ist somit falsch, und die Gesamtzahl der Sündenversionen muß entsprechend korrigiert werden (vgl. Katalog Villa Stuck 1997 S. 71 Anm. 30).

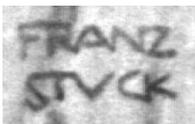
²⁷ Die Schreibweise SVENDE mit ligiertem VE ist ab 1898 nachgewiesen. Auf einem Photo „Zur Erinnerung an die FRANZ STUCK Ausstellung im Schneiderischen Kunstsalon Frankfurt a/m“ ist bei einer „liegenden“ SVENDE, bekannt auch als „Laster“, ein originaler Rahmen erkennbar mit der Inschrift „Die SVENDE“. Dieses Photo aus dem Nachlaß Stuck ist datiert mit 5. – 21. Februar 1898. Freundlicher Hinweis von Regine Heilmann-Thon.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*



Abb. 7 Palermo SVENDE (vor 1908)

Abb. unten Signatur der Palermo SVENDE



8 Die **Florio** SVENDE (um 1908)

Die **Florio** SVENDE wurde zu Anfang des Jahrhunderts durch die Brüder Ignatio und Vincenzo **Florio**, Palermo, erworben und blieb bis 1997 im Besitz dieser sizilianischen Industriellen-Dynastie. Ignatio Florio war Mitglied jener Delegation, die am 21. Oktober 1909 auf der Biennale von Venedig für 10.000 Lire eine Version der Stuckschen „Sünde“ für die Civica Galleria di Arte Moderna von Palermo erwarb.

Die Florio SVENDE ist der Palermo SVENDE sehr ähnlich. Die Farben sind leuchtend, der Schlangenkörper wieder mit blauen und türkisen Punkten als Glanzlicht ausgeführt. Die Signatur ist nur schwach erkennbar, sie „wurde in einem sehr flüssigen bräunlichem Lasurton ausgeführt und bei einer abschließenden Korrektur mit gelber Farbe zum Teil wieder zugedeckt.“²⁸ Bräunliche Harzpartikel deuten auf die Verwendung von Kopaiva-Balsam als Verdünnungsmittel hin. Stuck hat nach eigenen Angaben Kopaiva zum Verdünnen verwendet (s. Max Doerner, *Malmaterial*, Stuttgart 1971 (1. Aufl. 1921), S. 117). Stuck verwendete bewußt eine grobe Leinwand, die bei lasierendem Farbauftrag eine unruhig flimmernde Oberfläche bewirkt (vgl. Stuck 1997, S. 26). Auch die beim vorliegenden Gemälde feststellbare maschinell hergestellte helle Grundierung und die Randleisten finden sich bei vielen anderen Bildern Stucks.

Öl auf maschinell hell grundierter, grober Leinwand, 89 x 52.8 cm, oben und unten jeweils eine Holzleiste von 0,7 cm angesetzt. Signiert oben rechts: FRANZ / STVCK. Originale erste Nagelung auf Keilrahmen.

Originaler architektonischer Rahmen nach Stucks Entwurf, auf dem Sockel vorne bezeichnet: „DIE SVENDE“. Maße des Rahmens: 127 x 101 x 13,7 cm. Privatbesitz.

Literatur zur Provenienz: Romualdo Giurida und Rosario Lentini, *L'età dei Florio*, Palermo 1985, S. 279 und Tafel 55-57, 116s.

²⁸ Unveröffentlichte Befundanalyse von Helen Stockfleth, Restauratorin: Bericht zu Technik und Zustand „Die Sünde“ vom 29. 7. 1997.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

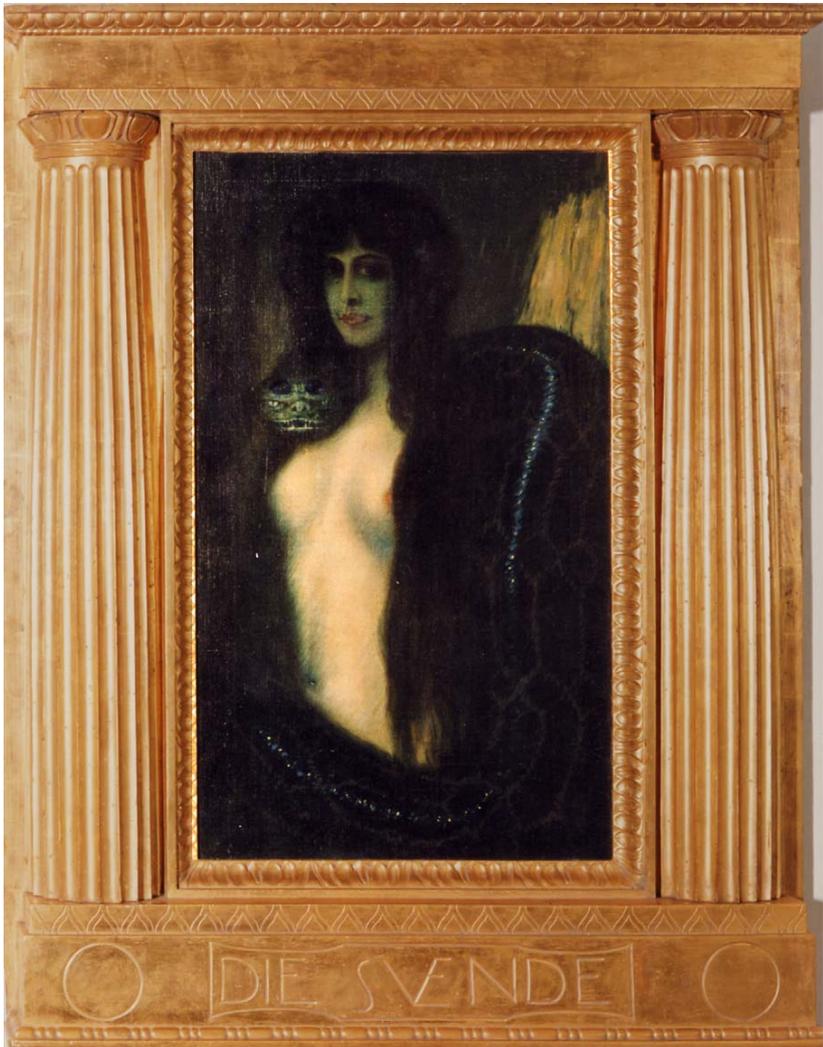


Abb. 8 Florio SVENDE

Unten: Signatur aus Abb. 8



9 Berliner Sünde Voss 394 (nach 1908)

Die Berliner „Sünde“ kam um 1940 aus deutschem Kunsthandel in Reichsbesitz.²⁹ Die Signatur mit lang gezogenen S ist erst ab 1908 nachweisbar³⁰. Gesichtstypus der lasterhaften Frau, Schlangenkopf mit leuchtend grüner und blauer Farbe, Schlangenzähne rot, Lichtreflex auf Schlangenkörper blau, hellblau, gelb und weiß gepunktet, „Höllengelb“ mit gelb-grüner, horizontaler Schraffur. Impressionistischer, stilisierter Malstil von starker Farbigkeit. Die Berliner Sünde weist kaum Veränderungen zu den beiden vorigen Versionen auf. Stuck wiederholt relativ genau die nun gefundene Darstellungsform.

Öl auf Leinwand, 88 x 52cm, signiert oben rechts: FRANZ / STVCK.

Seit 1962 (?) als Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland, Oberfinanzdirektion München (Inv.-Nr. 11403) Alte Nationalgalerie, **Berlin**. Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Literatur: Voss 394; Neue Pinakothek und Staatsgalerie München, *Meisterwerke der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts*, München 1967, S. 100, Nr. 4; Katalog Nationalgalerie Berlin, 1968, S. 209 (dort fälschlich „um 1894“ datiert); Dieter Honisch, *Die Nationalgalerie Berlin*, Hrsg.: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Nationalgalerie Berlin, Recklinghausen, 1979, S. 179, 367, Abb. 158.

²⁹ Möglicherweise ist diese Version identisch mit einer Version, die in Hitlers Privatwohnung im Hause Prinzregentenplatz 16/11. Stock hing (vgl. Kurt Preis, *München unterm Hakenkreuz*, München 1989, S. 55/56).

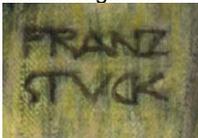
³⁰ Eine Auswertung der Stucksignaturen ergab, daß vor 1908 kein lang gezogenes "S" in einer Signatur auftauchte.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*



Abb. 9 Berliner Sünde

Unten: Signatur aus Abb. 9



10 **Seattle SVENDE** (nach 1908)

Diese „Sünde“ befindet sich nach den Angaben des Museums seit etwa 1925 im Frye Art Museum in Seattle, USA. Wegen eines kleinen Details kommt der Seattle SVENDE große Bedeutung zu: Stuck hatte dieses Gemälde zuerst mit FRANZ VON STUCK signiert. Das Wort "VON" wurde jedoch wieder abgerieben und übermalt, so daß die Signatur als FRANZ STUCK erscheint.

Die Angaben des Museums zum technischen Befund vermerken folgendes: „Mit Hilfe des Stereomikroskops ist das Wort "von" zwischen dem Vor- und Nachnamen des Künstlers erkennbar. Das Gemälde erscheint dort abgerieben und retuschiert.“ Da das Museum zu dieser „Sünde“ eine Echtheitsbestätigung von Franz von Stuck aus dem Jahr 1925 besitzt, sind Eingriffe von fremder Hand nahezu auszuschließen.³¹ Damit liefert die Seattle SVENDE einen weiteren eindeutigen Beweis dafür, daß Stuck auch nach Verleihung des Adelstitels mit FRANZ STUCK (statt FRANZ VON STUCK) signiert hat. Auch die Signaturuntersuchungen lassen keinen anderen Schluß zu. Das lang gestreckte S der Villa Stuck-, der Seattle- und der Berliner „Sünde“ ist vor 1909 in keiner Signatur Franz von Stucks im Signaturenverzeichnis nachweisbar. Aus diesem Grund halte ich die These, daß Bilder ohne Adelsprädikat ganz sicher vor 1906 gemalt sind (Stuck 1997, S. 70), für nicht haltbar.

Die Seattle SVENDE ist stilistisch der Berliner „Sünde“ am nächsten. Alle Merkmale der Berliner „Sünde“ gelten auch für die Seattle SVENDE. Die Signatur ist aus der gleichen Zeitperiode (nach 1908).

Wasserlösliche Farbe auf Leinwand (Syntonos-Farben?) auf wasserlöslicher Grundierung, 89 x 55cm . Signiert oben rechts: FRANZ / STVCK. Dazwischen ein teilweise abgeschabtes und übermaltes „VON“ erkennbar.³² Originaler Tempelrahmen, blattvergoldet, auf der Sockelplatte des Rahmens eingeschnitten: DIE SVENDE. Auf der Rahmenrückseite Metallplakette und Stempel der Kunst und Rahmentischlerei Georg Oberndorfer, München.

³¹ Die Echtheitsbestätigung hat folgenden Wortlaut: „Ich bestätige, daß nur / heute von Frau Michels gezeigte / Bild „Die Sünde“ ein echtes / Werk von mir ist. / München. 23. Jan. 1925 / Franz v. Stuck“.

³² Für diesen freundlichen Hinweis danke ich Kimsey Sorensen, Assistant Collections Manager des Frye Art Museums, Seattle.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

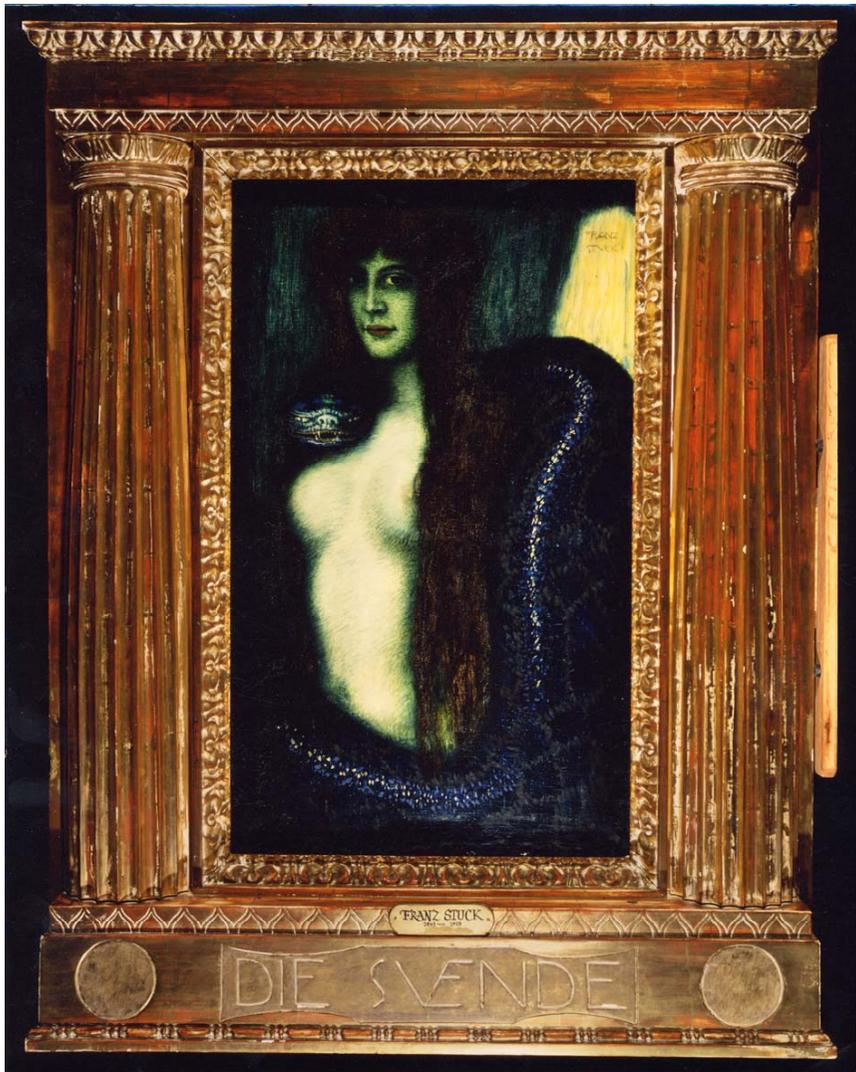


Abb. 10 Seattle SVENDE (nach 1908)

Unten: Signatur aus Abb. 10



11 **Villa Stuck** SVENDE Voss 395 (nach 1908)

Der Münchner Mäzen Hans Joachim Ziersch hat diese „Sünde“ 1965 aus dem Nachlaß Stuck erworben und der **Villa Stuck** gestiftet.

Im neuen Bestandskatalog der Villa Stuck wird vermutet, daß diese Version vor 1906 entstanden sein muß, da das Adelsprädikat fehlt (Stuck 1997, S. 70). Stuck wurde der Titel zum 1. Januar 1906 verliehen. Tatsächlich sind die meisten Bilder ab 1906 mit "VON" signiert, eine Ausnahme machte er jedoch bei der „Sünde“. Bei diesem Sujet bezeichnete er die Bilder weiterhin mit FRANZ STVCK. Möglicherweise wollte er sein Hauptwerk in der Signatur ohne "von" belassen, um an die alten Erfolge zu erinnern.

Denkbar ist auch, daß er eine Datierungs- und Unterscheidungsmöglichkeit durch ein "von" in der Signatur als störend empfand. Immerhin sind allein aus der Zeit ab 1908 mindestens drei nahezu gleiche Versionen mit diesem Signaturtypus entstanden. Die Signatur der Villa Stuck SVENDE weist ein lang gezogenes "S" auf, das heißt, sie wurde sicher nicht vor 1906, sondern frühestens 1908 gemalt.

Literatur: Voss 395; Stuck 1997, S. 64 (mit weiterer Literatur).

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

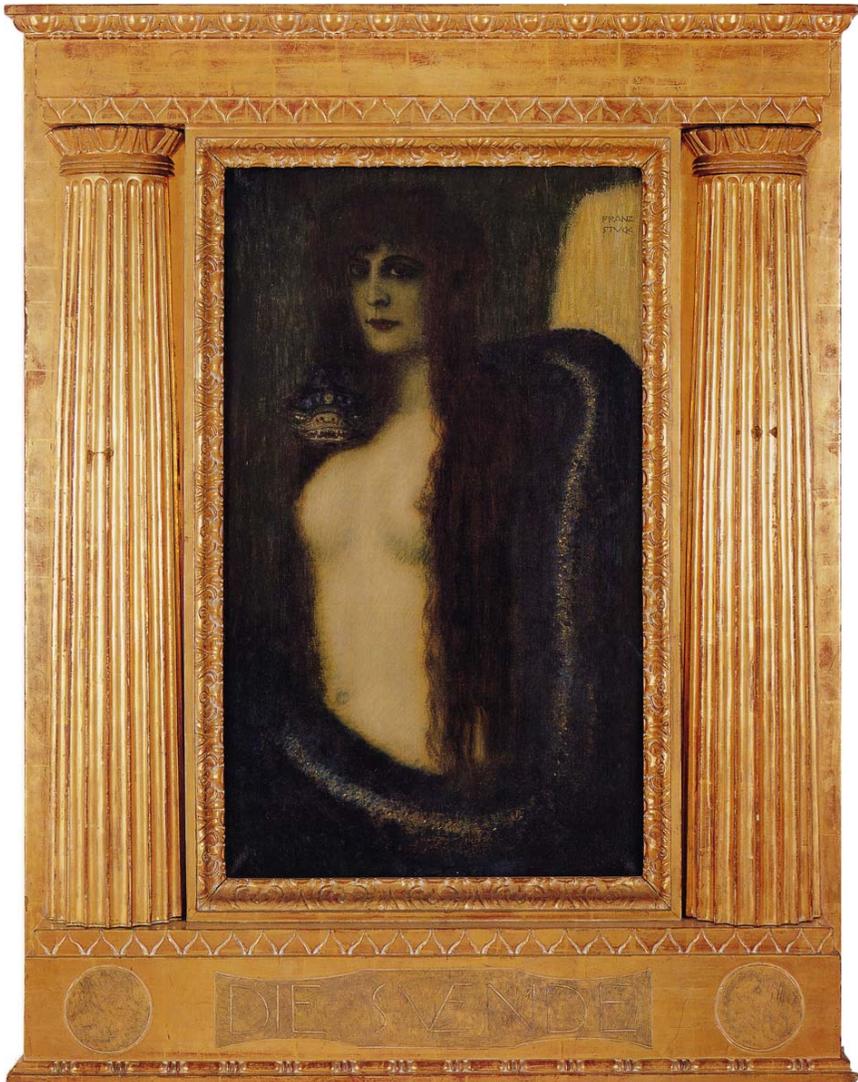
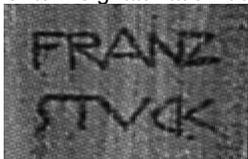


Abb. 11 Villa Stuck SVENDE (nach 1908)

Unten: Signatur aus Abb. 11



Zusammenfassung

Damit können derzeit elf große Fassungen der „Sünde“ nachgewiesen werden. Übernimmt man die bisher übliche Zählweise von Voss mit den zwei kleinen Gemälden (Voss 59 und 91) und dem Pastell und Gouache auf Papier (Voss 86), kommt man auf 14 Versionen. Wegen möglicher Übermalung aber bleiben Unsicherheiten. Ebenso lassen die unzulänglichen Abbildungen der Künstleraltar SÜNDE und der Littmann SUENDE eine sichere Unterscheidung nicht zu. Die Versionen 1,3,4, und 5 müssen derzeit als verschollen gelten.

Stuck selbst macht durch den mehrmaligen Verkauf der Rechte zur photographischen Wiedergabe der „Sünde“ an Hanfstaengl eine Einteilung in folgende Gruppen möglich: Die Hanfstaengl „Sünde“ (im Hanfstaengl-Verlagsalbum als „Die Sünde“ bezeichnet) und die Pinakothek SUENDE (im Hanfstaengl-Verlagsalbum als „Die Sünde III“) sind individuell leicht erkennbar. Die Bierbaum Sünde (im Hanfstaengl-Verlagsalbum als „Die Sünde II“) ist vergleichbar mit der Littmann SUENDE, der Künstleraltar SÜNDE und der Passauer „Sünde“. Als letzte eng zusammengehörende Gruppe sind die Palermo SVENDE (im Hanfstaengl-Verlagsalbum als „Die Sünde IV“), die Florio, die Berliner, die Seattle und die Villa Stuck SVENDE zu nennen. Es bleiben offene Fragen. Was waren die Gründe für die Übermalungen der Signatur (Abb. 8 und 10), welche Maltechniken (zum Beispiel Syntonosfarben) wurden ab wann verwendet?

Die „Sünde“ mit ihren reichen Assoziationsmöglichkeiten hat den Nerv der Zeit getroffen. Wegen des phänomenalen Erfolges dieses Motivs kam Stuck mit der „Produktion“ kaum noch nach und konnte Verkäufe in aller Welt (Palermo, Seattle) erleben.

Bibliographie

Mendgen 1994

Eva Mendgen, Franz von Stuck 1863-1928. Ein Fürst im Reiche der Kunst, Köln 1994

Ostini 1903

Fritz von Ostini, „Franz Stuck“, Kunst für Alle 19, Nr. 2, 1.10.1903, S. 1-7, 33-48 (Abb- Vorsatzblatt und S. 1-56)

Ostini 1909

Fritz von Ostini, Franz von Stuck, Das Gesamtwerk. München 1909

Stuck 1968

Franz von Stuck. Ausstellung zur Wiedereröffnung der Stuck-Villa am 9. März 1968 in der Stuck-Villa (Beiträge von Josef A. Schmoll gen. Eisenwerth (Hrsg.), Willi Geiger, Otto Heilmann, Helga D. Hofmann, Hans H. Hofstätter, Hans Purrmann, Dolf Sternberger und Hans Joachim Ziersch), Villa Stuck, München 1968 (Neuauflage 1972/1977)

Stuck 1992/93

Franz von Stuck und die Münchener Secession (Beiträge von Eva Heilmann und Robin Lenman), Franz von Stuck Geburtshaus, Tettenweis 1992/93

Stuck 1993

Franz von Stuck. Gemälde, Zeichnung, Plastik aus Privatbesitz (Beiträge von Eva Heilmann und Alexander Rauch), Museum Moderner Kunst (Stiftung Wörlen), Passau, hrsg. vom Verein zur Förderung Moderner Kunst, Schärding 1993

Stuck 1995

Franz von Stuck 1863-1928 Eros und Pathos (Edwin Becker), 19th-century Masters-5, Van Gogh Museum Amsterdam 29.9.1995 – 21.1.1996, Zwolle 1995

Stuck 1996

Franz von Stuck und die Photographie. Inszenierung und Dokumentation, Museum Villa Stuck 9.5.-6.7.1996, Katalog hrsg. von Jo-Anne Birnie Danzker / Ulrich Pohlmann / J.A. Schmoll gen. Eisenwerth, Katalog von Birgit Jooss, München 1996

Stuck 1997

Franz von Stuck. Die Sammlung des Museums Villa Stuck, Hg. Jo-Anne Birnie Danzker, bearb. Barbara Hadtwig, München 1997

Voss 1973

Heinrich Voss, Franz von Stuck, Werkkatalog der Gemälde mit einer Einführung in seinen Symbolismus, München 1973

Anhang:

Beispiele für zweifelhafte und falsche Zuschreibungen

12 **Grazer Sünde** Voss Nr. 3 (zweifelhafte und falsche Zuschreibungen)

Diese „Sünde“ befindet sich seit 1967 in der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum in **Graz**.

Im Gesamtkatalog der Gemälde des Landesmuseums von 1988 wird die Echtheit noch in Frage gestellt. Im neuen Katalog „Im Hochsommer der Kunst“ von 1997 erscheint die Zuschreibung ohne Fragezeichen³³.

Dargestellt wird der frühe Sündentypus von 1893, das Bild ähnelt am ehesten der Pinakothek SUENDE. Die Signatur mit vorgesetzten „v.“ kann jedoch keinesfalls von Stuck sein. Weder besteht Vergleichbarkeit mit einer frühen Signatur noch mit einer Signatur nach 1906. Die Möglichkeit, daß die Signatur später und von fremder Hand hinzugefügt wurde, wäre zu überprüfen. Bei positivem Ergebnis macht eine stilistische und maltechnische Untersuchung nochmals Sinn. Vermutlich diese Version wurde im Oktober 1932 bei einer Kunstauktion in Wien versteigert.³⁴

Öl auf Leinwand, 97,5 x 60 cm, bez. o.r. FRANZ v. STUCK. Neue Galerie Graz am Landesmuseum Joanneum, Graz.

Literatur: Voss, zweifelhafte und falsche Zuschreibungen Nr. 3; Gesamtkatalog der Gemälde, Neue Galerie Graz am Landesmuseum Joanneum, Graz 1988, Kat. 1787, Abbildung Tafel 54 „F. v. Stuck (?). Die Sünde, um 1891“; 416. Kunstauktion Dorotheum Wien Kunstabteilung, 20.-22. Oktober 1932, Nr. 123, Abbildung Tafel 24 (Abb. Konnte nicht überprüft werden): Die Sünde. Öl auf Leinwand. Bezeichnet Franz v. Stuck. 97:60cm

³³ Ausst.Kat. Landesmuseum Joanneum: „Im Hochsommer der Kunst, 1890 – 1925“, Graz 1997, S. 33 (mit Abb.), dort betitelt: „FRANZ VON STUCK; DIE SÜNDE, UM 1891“.

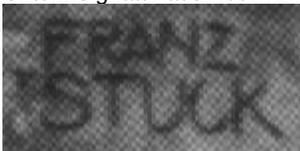
³⁴ Für diesen freundlichen Hinweis danke ich Herrn Andreas Bacher, Wien. Die Abbildung in diesem Katalog konnte noch nicht eingesehen werden, jedoch gleichen sich Maße und Signatur auffällig.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*



Abb. 12 Grazer „Sünde“

Unten: Signatur aus Abb. 12



13 New York Sünde

Zu einer **New Yorker** Auktion im Oktober 1996³⁵ war eine „Sünde“ von Franz von Stuck eingeliefert worden. Vor der Auktion wurde die Meinung des Verfassers zu dem Werk eingeholt. Dieses Bild kann aus folgenden Gründen nicht Franz von Stuck zugeschrieben werden³⁶:

Perückenartiger Aufsatz der Haare, Zeichnung der linken Lippenpartie perspektivisch nicht korrekt, Farbe und Größe der Augen, allgemeine Farbgebung, Farbaufbauvergleich mittels Makroaufnahmen. Entscheidendes Argument war ein ungewöhnlicher, sehr dünner Farbauftrag bei diesem Bild. Diese „Sünde“ wurde daraufhin zurückgezogen. Kurze Zeit später wurde versucht, die gleiche „Sünde“ auf dem Münchener Auktionsmarkt einzuliefern.

Öl auf Leinwand, 88.9 x 53.3 cm, Vorbild dürfte die Villa Stuck SVENDE gewesen sein.

³⁵ Auktion Sotheby's New York, Nineteenth Century European Paintings, Drawings and Sculpture, Oktober 1996.

³⁶ Die New York Sünde wurde eingehend mit Frau Eva Heilmann (Nachlaß Franz von Stuck) und Herrn Dr. Heinrich Voss diskutiert. Das Ergebnis, daß es sich nicht um eine originale Version handelt, war einhellig.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann, Lenbach, Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

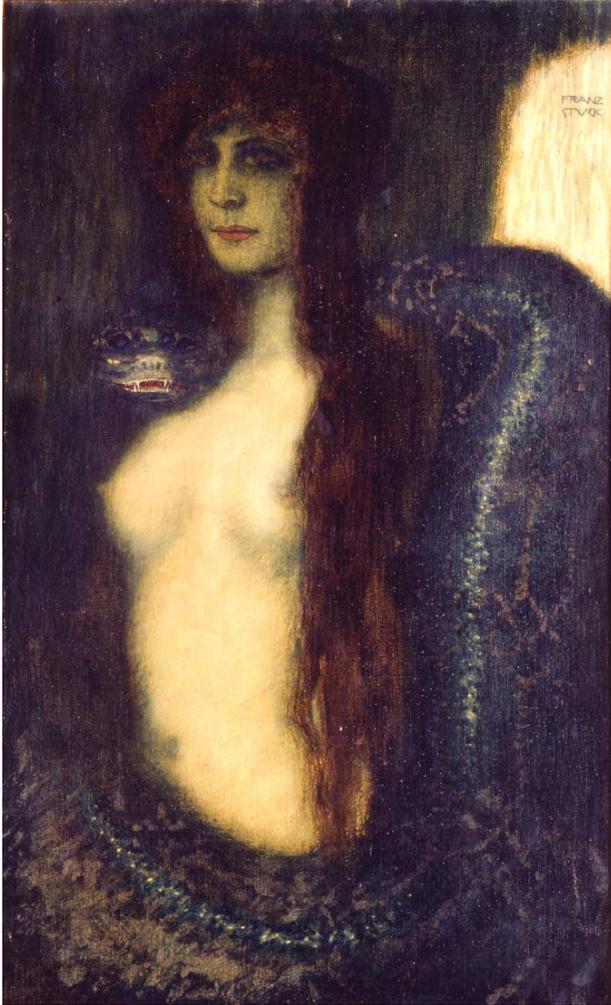
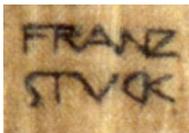


Abb. 13 New York „Sünde“

Unten: Signatur aus Abb. 13



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1

Franz von Stuck

„Sünde“, um 1891

Franz **Hanfstaengl** Kunstverlag, Maßen und Rahmengröße unbekannt

Verbleib unbekannt

Abbildung in: Voss 60, Stuck 1996, S. 184; „Die Kunst“, Bd. 19, 1909, S. 9.

Abbildung 2

Franz von Stuck

„SUENDE“, vor 1893

Öl auf Leinwand, 95 x 59,7 cm

Bayerische Staatsgemäldesammlung, **Neue Pinakothek**, München

© ARTOTHEK

Abbildung in: Voss 89; Mendgen 1994, S. 18; Stuck 1995, S. 20; Stuck 1996, S. 30.

Abbildung 3

Franz von Stuck

„Sünde“, um 1895

Otto Julius **Bierbaum**, Maßen und Rahmengröße unbekannt

Verbleib unbekannt

Abbildung in: „Bierbaum Monographie“ 1899; Voss 87.

Abbildung 4

Franz von Stuck

„SUENDE“ um 1895

Ehemals in Besitz von Architekt Prof. **Max Littmann**, Maßen und Rahmengröße unbekannt

Verbleib unbekannt

Abbildung in: Georg Jakob Wolf: Max Littmann: Das Lebenswerk eines deutschen Architekten. München 1931.

Abbildung 5

Franz von Stuck

Künstleraltar, SÜNDE um 1895

Technik, Maßen und Rahmengröße unbekannt

Besitzer und Verbleib unbekannt

Abbildung in: Voss 88; „Die Kunst“, Bd. 19, 1909, S. 54.

Abbildung 6

Franz von Stuck

„Sünde“ um 1895

Öl auf Leinwand, 88 x 53,3 cm

Erstmals ausgestellt: „Franz von Stuck: Symbolismus zwischen Paradies und Sünde“, Ausstellung der Stadt **Passau**, 1993.

Abbildung in: Stuck 1993, S. 4; Stuck 1995, S. 14 (Abb. S. 49)

Abbildung 7

Franz von Stuck

„Sünde“, vor 1908

Öl auf Leinwand, 88 x 53 cm

Originaler Tempelrahmen, auf einem Sockel

Inventario Generale delle Opere, Civica **Galleria di Arte Moderna, Palermo**
Palermo 1909, Nr. 334.

© Galleria di Arte Moderna Palermo

Abbildung in: S. 562; Voss 374; Katalog „46. Esposizione internazionale di Arte“ (Biennale) Venedig 1995, Farbabb. S. 251; Antonella Purpura, Guida Didattica al Museo, Palermo 1996, S. 82.

Abbildung 8

Franz von Stuck

„Sünde“ um 1908

Öl auf maschinell hell grundierter, grober Leinwand, 89 x 52,8 cm

Originalrahmen auf einem Sockel, 127 x 101 x 13,4 cm

Privatbesitz

Bis 1997 im Privatbesitz der Industriellen **Familie Florio**, Palermo

Abbildung in: Romualdo Giurida und Rosario Lentini: *L'età dei Florio*, Palermo 1985, S. 279 und Tafel 55 – 57, 116s.

Abbildung 9

Franz von Stuck

„Sünde“

Öl auf Leinwand, 88 x 52,5 cm

Staatliche Museen zu Berlin, **Nationalgalerie**

© b p k

Abbildung in: Voss 394; u.a.

Abbildung 10

Franz von Stuck

SVENDE, nach 1908

Wasserlösliche Farbe auf Leinwand, 89 x 55 cm

Frye Art Museum, Seattle, USA

Abbildung 11

Franz von Stuck

SVENDE, vor 1906

Öl auf Leinwand, 88,5 x 53,3 cm

Im Originalrahmen nach Entwurf von Franz von Stuck,

Museum Villa Stuck (Schenkung Ziersch), München.

© Museum Villa Stuck

Abbildung in: Voss 395; Stuck 1997, S.64.

Zweifelhafte und falsche Zuschreibung

Abbildung 12

Nach Franz von Stuck

„Die Sünde“ um 1893

Öl auf Leinwand, 97,5 x 60 cm

Neue Galerie Graz am Landesmuseum Joanneum

Abbildung in: Voss 3 (zweifelhafte und falsche Zuschreibung); u.a.

Abbildung 13

Franz von Stuck

„Sünde“

Öl auf Leinwand, 88,9 x 53,3 cm

1996 bei **Sotheby's New York** in die Auktion gegeben und wieder zurückgezogen.

Franz von Stuck und seine Sünden
„Künstlerfürsten: Liebermann. Lenbach. Stuck“, eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*

Künstlerfürsten
Liebermann. Lenbach. Stuck
4. April bis 5. Juli 2009

Eine Ausstellung der Stiftung *Brandenburger Tor*
Max Liebermann Haus, Pariser Platz 7, 10117 Berlin
Telefon 030/2263 3030, Fax 030/2263 3032
www.stiftung.brandenburgertor.de

Öffnungszeiten
Mo, Mi – Fr 10:00 – 18:00 Uhr; Sa, So 11:00 – 18:00 Uhr
Dienstags geschlossen

Eintritt
6,- €, ermäßigt 4,- €, Sozialticket 1,- €



STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR